

Woipertouringer Die Geschichte eines

Erfolgsprojektes!

Autoren: BJM Martin Antretter, Förster Ing. Franz Heim

Der Wojpertouringer – ein Fabelwesen zwischen Gams und Reh – streift durch das Brixental. Alles. was ihm dabei auffällt, was nicht rechtens ist und wo es einer Lösung bedarf, wird von ihm aufgezeigt. Der Woipertouringer soll Ratschläge geben und wo immer er auftaucht – sei es auf Wandertafeln, auf Hinweisschildern, in Broschüren und Zeitungen – bittet er um Aufmerksamkeit und um Einhaltung seiner Vorschläge. Er erhebt mahnend seine Klaue und das sollte genügen, um als Naturnutzer aufmerksam zu werden.



m Jahr 2008 beschlossen Jäger, Förster, Grundeigentümervertreter, Gemeindevertreter, Touristiker und Wandervereine erstmals, gemeinsam zu handeln, anstatt zu polarisieren, Heraus kam das "Netzwerk Naturraum Brixental", das ein Maßnahmenbündel erarbeitete, um Tourengeher zu lenken. "Wir wollen und können nicht abstrafen, sondern wollen in erster Linie aufklären und motivieren", erklärt der Obmann des Vereines "Netzwerk Naturraum Brixental", Bürgermeister Paul Sieberer. Tourengeher richten in der Natur unwissentlich großen Schaden an. Sie stören die Rückzugsgebiete von Gams und Hirsch, scheuchen die Tiere auf und gefährden ihr Überleben. Viel gesprochene Texte wiederholen sich ständig: Gebirgstiere senken ihren Energieaufwand im Winter - der Hirsch halbiert seine Herzfrequenz und senkt seine Körpertemperatur an den Extremitäten. Die Gams erwärmt ihr Fell tagsüber und benötigt dann nachts weniger Energie zur Aufrechterhaltung ihrer Körperfunktionen. Wird das Wild durch Tourengeher aufgeschreckt, flüchtet es, verbraucht seine Fettreserven vor Frühlingsbeginn und verendet.

Gemeinsames Vorgehen

Das Netzwerk erstellte Wanderkarten mit naturfreundlichen Tourenrouten zur freien Entnahme. Man ließ eine Handy-App mit den gewünschten GPS-Koordinaten programmieren und errichtete eine Homepage mit dem Fabelwesen www.woipertouringer. at, um Naturhungrige zu respektvollem Wandern zu motivieren. Die Vernetzung der Interessensgruppen war dabei wesentlich. Der Erfolgsfaktor ist, dass nun so gegensätzliche Interessensgruppen wie der Alpenverein, Naturschützer, Förster, Jäger und Touristiker an einem Strang ziehen. "Wenn man fachlich gut argumentiert, ist jeder bereit, Abstriche zu machen, um Lebensräume zu erhalten."

Evaluierung

Foto: Netzwerk Naturraum Brixental (1)

Im Zuge einer professionellen Evaluierung durch die Uni Innsbruck wurde das Projekt Woipertouringer mehrheitlich als sehr positiv wahrgenommen, als ein Schritt in die richtige Richtung, um die Belastung der Natur zu reduzieren und ein Zusammenleben zwischen Wintersportlern, Tieren und der Natur zu fördern.

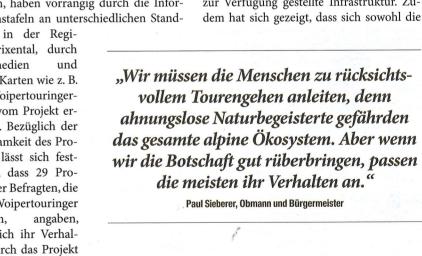
Für knappe 90 Prozent der Befragten, die das Projekt Woipertouringer kennen, ist es eine gute Idee. Nur für eine Minderheit von drei Prozent aller Befragten wird der Woipertouringer als Einschränkung beim Tourengehen wahrgenommen. In den Experteninterviews wird besonders die Kooperation der unterschiedlichen Stakeholder gelobt. Die Personen, die den Woipertouringer kennen, haben vorrangig durch die Informationstafeln an unterschiedlichen Stand-

orten in der Region Brixental, durch Printmedien durch Karten wie z. B. die Woipertouringerkarte vom Projekt erfahren. Bezüglich der Wirksamkeit des Projektes lässt sich festhalten, dass 29 Prozent der Befragten, die den Woipertouringer kennen, dass sich ihr Verhalten durch das Projekt

verändert habe. Bei nur 33 Prozent blieb das Verhalten unverändert. Die Repräsentanten unterschiedlicher sozialer Gruppen nehmen eine zunehmende Akzeptanz des Projektes bei der einheimischen Bevölkerung wahr. Ihrer Beobachtung nach hat eine Veränderung seit dem Woipertouringer stattgefunden: Die Mehrheit der Skitourengeher lässt sich lenken, vermeidet Sperrgebiete, hält sich an die eingezeichneten Aufstiegs- und Abstiegsspuren und nutzt die zur Verfügung gestellte Infrastruktur. Zudem hat sich gezeigt, dass sich sowohl die

Gebiete des Woipertouringers wurden Informationstafeln wie hier beim Parkplatz der Erlauer

Skitourengeher und Schneeschuhwanderer, die Experten als auch die Repräsentanten unterschiedlicher sozialer Gruppen für eine vermehrte Öffentlichkeitsarbeit aussprechen. Aufklärung statt Bestrafung soll dabei die Devise bleiben. Experten weisen in den Interviews darauf hin, dass meist Unwissen-



Wildfütterung. Sperrgebiet! Aufforstungswald, betreten verboten!



Begeisterte Tourengeher in den Tiroler Alpen setzten sich über solche Verbotstafeln oft hinweg.

Respektvolles Alpinwandern - in der Intensiv-Tourismusregion Kitzbühel/ Brixental versucht man, Tourengeher und Schneeschuhwanderer fachlich gut argumentiert zu lenken, damit sie den Lebensraum von Gams, Hirsch. Raufußhuhn und Schneehase nicht gefährden.

Vielgesprochene Floskeln

Wald schützt Leben - Egoismen und Unwissenheit schaden dem alpinen Ökosystem:



Hungriges Wild knabbert junge Baumtriebe an und behindert das Wachstum von bunten Wäldern.

Ein gesunder Wald ist vielfältig: Er speichert Feuchtigkeit, schützt vor Lawinen sowie Hochwasser und

filtert das Grundwasser.



heit und keine Absicht bei Missachtung von Sperrgebieten und Wildruhezonen dahintersteckt. Die Befragten geben an, sich mehr Information zum Woipertouringer in Printmedien, sozialen Netzwerken wie Facebook und im Internet zu wünschen. In der Evaluierung wird die Notwendigkeit betont, das Projekt Woipertouringer fortzuführen. Es hat sich gezeigt, dass es nicht darum gehen kann, über den Sinn oder Unsinn des Projektes zu diskutieren. Für die Repräsentanten ist es wichtig, konkret darüber nachzudenken, wie es in Zukunft weiterführen und wohin es gehen soll. Die Notwendigkeit des Woipertouringers wird damit begründet, dass die Tendenz steigend ist: Immer mehr Menschen bewegen sich in der freien Natur. Dieser Trend, diese Massen machen Maßnahmen unumgänglich. Für mehr als 80 Prozent der Befragten, die den Woipertouringer kennen, erfüllt das Projekt eine wichtige Aufgabe für den Naturschutz. Es geht klar aus der Befragung hervor, dass die Wintersportler das Naturerlebnis und die Unberührtheit der Natur suchen und die Natur sowie die Wildtiere als etwas Schützenswertes betrachten.

Knappe 80 Prozent der Befragten, die den Woipertouringer kennen, sprechen sich für eine Ausdehnung des Projektes auf andere Regionen aus. Aus der Evaluierung geht ebenfalls hervor, dass die Teilnehmer das Projekt Woipertouringer als Meilenstein Österreichs wahrnehmen. Der Woipertouringer sollte dabei als Vorbild und Vorzeigeprojekt dienen. Im Zuge einer tirolweiten Diskussion hat sich das landes-

"Bergwelt Tirol - Miteinander erleben"

entwickelt. Darin findet sich seit heuer auch das regionale Projekt Woipertouringer und der Arbeitskreis mit den Akteuren versucht weiterhin, gemeinsam lokal Akzente zum Naturraum zu setzen!



Folder zum **Tourengebiet** Westendorf -Windautal

Sämtliche Touren der Region Kitzbüheler Alpen/Brixental wurden auf einer Karte zusammengefasst und mit zahlreichen Vorschlägen versehen.

Diese kann auf www.woipertouringer.at kostenios bestellt werden.

Fotos: Kirchmair (1), Heim (1), Netzwerk Naturraum Brixental (1)

(Fraxinus excelsior L.)

Gemeine Esche

Familie: Ölbaumgewächse (Oleaceae)

Vor langer Zeit gaben unsere jagenden Vorfahren in den dunklen Wäldern Germaniens dem Baum, aus dem sie die Schäfte ihrer Saufedern, Speere und Lanzen fertigten, den Namen "Ask" (= Speer), aus dem sich der Begriff "Esche" ableitet. Für diese kriegerischen Völker nördlich der Alpen war die Esche so wichtig, dass ihr gesamtes mythologisches Weltbild um die heilige Welt-Esche Yggdrasil kreiste, die für viele germanische Stämme den Mittelpunkt des Universums bildete. Auch wenn sich heute die Welt nicht mehr um eine Esche dreht, lohnt sich doch ein genauerer Blick auf dieses Edellaubholz unserer Wälder.

Autor: Thomas Gerl

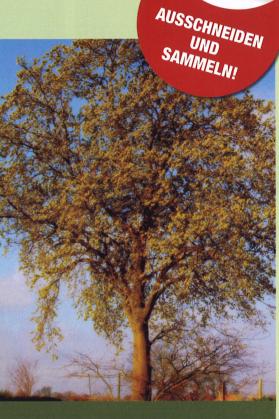


Auf den ersten Blick sieht man es der Gemeinen Esche nicht an, aber sie ist tatsächlich recht nahe mit den Olivenbäumen des Mittelmeerraumes verwandt. Mit Wuchshöhen von teilweise über 40 m ragen die schirmförmigen Kronen aber wesentlich höher in den Himmel. Im Frühjahr zeigt sich die Verwandtschaft unserer Esche mit ihren wärmeliebenden Verwandten aus dem Mittelmeerraum: Beim Blattaustrieb sind Eschen echte Nachzügler und entfalten ihre charakteristisch gefiederten Blätter erst lange nach Ahorn, Erle oder Buche. Die Blätter sitzen mit einem 10 bis 15 cm langen Stiel gegenständig an den gräulichen Zweigen. Ihre bis zu 40 cm lange





MERKMALE DER GEMEINEN ESCHE: kurze dunkle Knospen, besetzt mit dichten, filzigen Haaren, die Schutz vor Frost und Verdunstung bieten, und Blüten, die erst in aufrechten Rispen stehen und im späteren Verlauf schlaff herabhängen.



Standort

Gemeine Eschen kommen in Mitteleuropa und seinen angrenzenden Gebieten vor. Sie bevorzugen helle Standorte, die von Spätfrösten weitgehend verschont bleiben. Mit ihrem Senkwurzelsystem nehmen sie reichlich Wasser auf, sodass sie normalerweise tiefgründige, frische bis feuchte Böden bevorzugen. Gemeine Eschen findet man aber auch an trockeneren Standorten über mineralreichen Rendzinaböden, wie man sie in Tirol häufig findet. Mit zunehmendem Alter brauchen die Bäume mehr Licht und verlieren ihre Schattentoleranz, die sie als Keimlinge noch hatten. In Tirol findet man die Gemeine Esche von den Auwäldern der Inntalfurche bis auf ca. 1.700 m Höhe, wo sie an wärmebegünstigten Sonderstandorten gedeiht. Besonders verbreitet ist sie in Tallagen; auf den Hängen der Tiroler Mittelgebirge ist sie vor allem mit dem Berg-Ahorn vergesellschaftet und bildet über Kalkgestein artenreiche Hangfußwälder. Seit den 1990er Jahren beobachtet man in Mitteleuropa einen deutlichen Rückgang des Eschenbestandes, das sogenannte Eschensterben, das durch den Schlauchpilz Chalara fraxinea verursacht wird. Besonders große Auswirkungen hatte diese Erkrankung in Skandinavien, wo z. B. in Dänemark bis zum Jahr 2013 über 90 Prozent aller Eschen abstarben.